

# HfM: Nöte einer Unverzichtbaren

Die Saarbrücker Musikhochschule (HfM) steht vor vielen Herausforderungen: Ihr Stammhaus muss saniert werden, mit weitreichenden Folgen. Auch läuft die HfM wie viele andere Musikhochschulen Gefahr, teils am Bedarf vorbei auszubilden. Umgekehrt konnte sie, was das Lehramt Musik angeht, zeitweilig das Potenzial nicht ausschöpfen. Wie will der künftige Rektor, Geigenprofessor Hans Peter Hofmann, da in die Offensive gehen?

VON CHRISTOPH SCHREINER

**SAARBRÜCKEN** Was ist dem Land seine 1947 gegründete Hochschule für Musik (HfM) – die älteste Hochschule im Saarland – wert? Die Frage stellt sich mit jedem weiteren Jahr umso dringlicher, in dem ihr keine verlässliche Zukunftsperspektive aufgezeigt wird. Seit 15 Jahren (!) soll die HfM baulich instandgesetzt werden. „Spätestens 2012 soll der Erweiterungsbau schlüsselfertig sein“, hieß es 2009 in der SZ. Er kam nie. In späteren Jahren war nur noch von Sanierung die Rede. Passiert ist auch da bis heute nichts.

Drei HfM-Rektoren (Thomas Duis, Wolfgang Mayer, zuletzt Jörg Nonnweiler) mühten sich mit mehr oder weniger Nachdruck, dem Land endlich eine Lösung abzurufen. Seit Langem ist klar, dass die Sanierung Jahre in Anspruch nehmen und die HfM damit auch ihr Herzstück – den eigentlich unverzichtbaren Konzertsaal – für die Dauer der Stammhausertüchtigung verlieren wird. Wann wie saniert wird und wann die HfM aus ihren (keinen) Konzertsaal verhehenden) Ausweichquartieren, „heimkehren“ kann, all dies ist ungeklärt. Klar ist nur, was die Hauptkonstante der letzten 15 Jahre ist: die unwürdige Hinhaltenakt der Landesregierung. Egal, unter welcher Parteiflagge die zuständigen Ministerien firmieren.

„Der Wegfall des Konzertsaals bedarf dringend einer Lösung. In der Musik ist das der OP. Die Bühnenerfahrung ist durch nichts zu ersetzen“, befindet der künftige Rektor, Geigenprofessor Hans Peter Hofmann. Vielleicht sei die Sanierung ja so planbar, dass der „HfM-Operationsaal“ zeitweilig nutzbar bleibe: „Ich denke gerne auch das Undenkbare.“ Immerhin ist mit dem alten Saarberggebäude vis à vis der Europagalerie mittlerweile ein großzügiges, „tolle Unterrichts-räume“ (so Prorektor Frank Wörner) bietendes Ausweichquartier gefunden. Hinzu kommen die bewährten Dependancen (Schillerschule, Alte Kirche) plus eine weitere in der Bleichstraße mit Aufnahmestudio und zwei Seminarräumen. Flickwerk. Hofmann will den gordischen Kno-



Hinter diesen Fassaden wartet viel Sanierungsarbeit: Blick auf die Musikhochschule, die angeblich in diesem Herbst aus ihrem Stammhaus ausziehen soll. FOTOS: MAURER

ten endlich zerschlagen. Im April wird er – seine Ernennung durch das Kulturministerium steht noch aus – Jörg Nonnweiler im Amt nachfolgen. „Was zu tun ist, muss zeitnah geschehen“, meint er. Heißt: Im Sommersemester sollten die Baustellen (Bausubstanz, Heizungs- und Klimatechnik, Brandschutz) abschließend geprüft werden, damit es nach dem für diesen Herbst geplanten Auszug schnellstens losgehen könne mit der Sanierung.

## „Der Wegfall des Konzertsaals bedarf dringend einer Lösung. In der Musik ist das der OP.“

Hans Peter Hofmann  
künftiger Rektor der Saarbrücker HfM

Zeugt die Dauerverschleppung nicht von fehlender Wertschätzung? Im SPD-Kabinett lässt sich jedenfalls, nicht anders als zu Zeiten der Groko, keine die HfM schützende Hand ausmachen. Spielt man die Frage weiter, was dem Land seine Musikhochschule wert ist – bundesweit gibt es 24, Baden-Württemberg unterhält gleich fünf, Rheinland-Pfalz keine –, geraten unweigerlich die Absolventen in den Blick. Und damit die typische Politikerfrage: Was bringt uns die HfM? Auch Hofmann weiß, dass hier Ungemach drohen könnte: Die Anstellungschancen für Berufsmusiker schwinden. Rund 60 Prozent der HfM-Absolventen machen einen rein künstlerischen Abschluss. Jährlich werden republikweit jedoch nur rund 150 Orchesterstellen neu besetzt. 2022 gab es 129 öffentlich finanzierte Berufsorchester mit 9749 Planstellen (und damit 2500 Stellen weniger als 1992). Seit 2018 ist der Aderlass wegen gestoppt. Dass das heutige Personaltableau das Ende der Fahnenstange markieren soll, mag man kaum glau-

ben. Dürfte der öffentlich finanzierte Kulturbetrieb doch mittelfristig stärker unter Druck geraten, weil sein Stammpublikum nicht jünger wird.

Für Absolventen bleibt ansonsten entweder die Freiberuflichkeit (nicht selten in der freien Szene) oder das musikpädagogische Aktionsfeld mit zwei Optionen: ein Lehramtsstudium mit sehr guter Anstellungsperspektive, da Musik ein Mangelfach ist, weshalb es allzu oft fachfremd unterrichtet wird. Oder alternativ für Musikpädagogen, die auf Unabhängigkeit setzen und prekäre Lagen riskieren, meist befristete Engagements an Musikschulen. Dass Schulmusiker im Saarland dringend gebraucht werden, dürfte die vielleicht beste Lebensversicherung der HfM sein. Umso wichtiger, dass sie ihre Lehramtsstudienplätze im Wintersemester 23/24 (zuletzt vier für die Grundstufe, 18 für Sekundarstufe I + II) bis auf vier Erstsemesterplätze ausschöpfte. Anders als in den Vorjahren. Derzeit zählt man 102 Lehramtsstudenten bei 465 Immatrikulierten.

Hofmann will offensiv und beharrlich für die HfM werben. Ohne das Saarbrücker Ausbildungszentrum

wären die hiesigen Musikvereine, Zupforchester und Chöre langfristig kaum überlebensfähig, sagt er. Viele (Ex-)HfMler seien dort als Dirigenten, Chorleiter, Musiker tätig. Und was das Ausbildungsniveau der Hochschule angehe, müsse man „den Kreis von hier aus schon 150 bis 200 Kilometer weit ziehen, um eine vergleichbare Qualität zu finden“. Aus dem hiesigen Musikleben lässt sich die Musikhochschule (42 Professoren, 36 Planstellen) kaum wegdenken. „Wir sind wohl der größte Konzertveranstalter im Saarland“, so der Prorektor für künstlerische Praxis, Gesangsprofessor Frank Wörner. Pro Semester biete man 30 Konzerte plus 40 „Klassenabende“ in der HfM an. Doch der Klassikbereich, unvermindert Markenkern der HfM, verliert unter Jüngeren an Zuspruch. Wörner konzediert, „dass wir in einem kulturellen Wandel stecken und den mitgehen müssen“. Aber wie?

Ein „Best Practice“-Beispiel ist die bereits gut zehn Jahre währende Kooperation mit der „Aktion Kultur Heusweiler“ – einem Kulturverein, der Vorbildliches leistet. Sie ruht auf zwei Beinen: Zum einen unterrichten – vom Bildungsministerium

mitfinanziert – Studierende oder Absolventen der Hochschule auf Honorarbasis an drei Grundschulen. Ihre wöchentlich einstündigen elementarmusikalischen Kurse (derzeit 14) sind in den regulären Unterrichtsplan integriert. Zum anderen hat der Verein seit 2012 in Zusammenarbeit mit dem hiesigen Richard-Wagner-Verband rund 100 klassische Konzerte vor Ort veranstaltet, etwa die Hälfte mit Beteiligung der HfM. Wie immer steht und fällt solch ein Vorzeigeprojekt mit den Köpfen. In dem Fall dem pensionierten Diplom-Mathematiker Günter Bost, der für die Vermittlung des Musikerbes brennt. „Wir müssen das gesellschaftliche Leben weiterentwickeln. Musik verbindet nun mal“, sagt er. Das Heusweiler Projekt hat Modellcharakter – Grund genug, dass Bost die HfM-Ehrenbürgerwürde erhält.

Weder lässt sich der Hochschule, die ihre gut 30 Studiengänge immer weiter diversifiziert, vorwerfen, dass sie nicht ins Land hineinwirkte noch dass sie ihre Studierenden nicht auf die Praxis vorbereitete. Zwei Beispiele: Unter dem Label „Career Service“ vermittelt sie Fach-Expertise von der Selbstvermarktung bis hin zu rechtlichen und gesundheitlichen Fragen. Zugleich bietet das neue HfM-Projekt „Fu-tür“ Studenten Freiräume für eigene Musikinszenierungen. Angelegt ist es als „Wettbewerb für Konzertformate mit Zukunft“ und zielt darauf, neue Formen der Musikvermittlung an ungewohnten Orten zu erproben.

Für den Fall, jemand verfehle auf die Idee, die HfM könne ja auch nur musikpädagogische Studiengänge bedienen, hat der kommende Rektor eine Antwort parat. „Lehramtsstudierende profitieren enorm von den künstlerischen Studiengängen. Es braucht immer eine Spitze.“ Genau deshalb möchte Hofmann beide Bereiche auch „noch durchlässiger machen“.



Geigenprofessor Hans Peter Hofmann übernimmt bald als Rektor das HfM-Ruder.

## Tag des Religionsunterrichts an der Saarbrücker Uni

**SAARBRÜCKEN (SZ)** Weltweit gab es 2023 in mehr als 19 Ländern Krieg oder kriegerische Konflikte. Leid, Trauer und Hass sind die Folgen. Auch führt es zur Verarmung und Vertreibung und schadet Mensch und Umwelt oft auf Jahrzehnte, wenn nicht länger. Wo steht die christliche Friedenspädagogik angesichts dessen und wie kann dies im Religionsunterricht zur Sprache gebracht werden?

Diesen und anderen Fragen widmet sich der achte Tag des Religionsunterrichts an der Universität des Saarlandes in Vorträgen und Workshops. Er findet am 7. Februar von 9 bis 16 Uhr in der Aula (Gebäude A3 3) statt und richtet sich an Lehrkräfte, Referendare und Lehramtsstudierende. Zu Gast

sind zwei Religionspädagoginnen aus Augsburg und Lwiw.

Zuletzt führten der Krieg in der Ukraine wie auch der im Nahen Osten zu Diskussionen, um solcher Gewalt zu begegnen sei. Neben Forderungen nach absolutem Gewaltverzicht gibt es die nach Gegenwehr. Wie steht es um Gewaltverzicht? Wie positioniert sich die christliche Friedenspädagogik in dieser kontrovers geführten gesellschaftlichen Debatte? Der achte Tag des Religionsunterrichts, der darauf Antworten sucht, wird – neben den Fachrichtungen Evangelische und Katholische Theologie sowie dem Zentrum für Lehrerbildung der Universität des Saarlandes – von einer ganzen Reihe von Veranstaltern und Kooperationspartnern organisiert.

**Anmeldung** bis 31. Januar: [www.vlf-saarbruecken.de](http://www.vlf-saarbruecken.de) oder <https://t1p.de/wwa2w>

**Produktion dieser Seite:**  
Christoph Schreiner  
Vincent Bauer

## Saarbrücker Goldmedaille in Delft

Informatik-Studierende siegen bei Programmierwettbewerb und qualifizieren sich für die Weltmeisterschaft.

**DELFT/SAARBRÜCKEN (cis)** Es kommt nicht alle Tage vor, dass eine Goldmedaille nach Saarbrücken geht. Einem studentischen Informatik-Trio aus der Reihen der Saarbrücker Uni und des hiesigen Max-Planck-Instituts für Informatik (MPI) ist dies nun gelungen. Bei der 2023er Auflage des „North West European Regional Contest“ (NWERC) in Delft (Niederlande) kam das Saarbrücker Trio – bestehend aus Egor Gorbachev (22), Asadullo Ganiev (22) und Janine Lohse (23) – unter 143 angetretenen Teams auf Platz zwei und sicherte sich damit nicht nur die Teilnahme an der im März in Prag stattfindenden EM, sondern löste gleich auch noch das Ticket zur WM im kompetitiven Programmieren (im September in Kasachstan). Der Saarbrücker Erfolg ist das beste Ergebnis einer deutschen Universität seit fast zehn Jahren. Auch stellt die Saar-Uni

damit zum zweiten Mal in Folge das beste deutsche Team beim NWERC.

Der NWERC ist ein Teilwettbewerb des „International Collegiate Programming Contest (ICPC)“, der mit jährlich mehr als 50 000 (!) teilnehmenden Studierenden von über 3000 Universitäten aus 111 Ländern der größte und älteste Programmierwettbewerb der Welt ist. Dabei geht es darum, als Team unter Zeitdruck höchst komplizierte algorithmische Probleme zu lösen. An der Saarbrücker Uni wird das kompetitive Programmieren seit Jahren als Gemeinschaftsprojekt mit dem Max-Planck-Institut für Informatik angeboten.

Etwa 200 Informatikstudenten – so erzählt es Simon Schwarz, der das Goldmedaillentrio in Delft coachte und selbst am MPI promoviert – besuchen dazu eine Saarbrücker Vorlesung, in der „wir ihnen Lö-

sungstechniken beibringen und den Wettbewerb in Übungsaufgaben simulieren“. Dabei gehe es, so Schwarz, um ein Verständnis für „schöne Probleme, für die es wunderschöne Lösungen gibt“. Den Studenten, die sich am besten hin-



Gewinner in Delft: Janine Lohse, Egor Gorbachev, Asadullo Ganiev. FOTO: MPI

## Mehr Professoren, weniger Studenten in Deutschland

**BONN (kna/SZ)** Die Zahl der Universitätsprofessorinnen und -professoren hat sich 2022 gegenüber 2021 leicht erhöht. Nach jüngsten Zahlen des Statistischen Bundesamts lehrten 28 899 Professoren an deutschen Universitäten und ihnen gleichgestellten Hochschulen, darunter 1782 Juniorprofessoren. Insgesamt gab es 2022 – statistische Zahlen für 2023 wird es erst mit einjähriger Verzögerung geben – damit 303 Hochschullehrer mehr als 2021.

Die Zahl der Studierenden ist 2022 gegenüber 2021 um 26 133 gesunken. An Universitäten und ihnen gleichgestellten Hochschulen studieren mithin zuletzt 1,76 Millionen Menschen. Damit hat sich das Betreuungsverhältnis gegenüber 2021 im Durchschnitt von 1:63 auf 1:61 pro Hochschullehrer leicht verbessert. Die beste Betreuungsrelation haben Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen mit 42 Studierenden pro Hochschullehrer. Das Schlusslicht bleibt NRW, wo fast doppelt so viele Studenten – nämlich 83 – auf einen Hochschullehrer kommen.

## Uni-Vortrag zur Lage in den Vogesen

**SAARBRÜCKEN (SZ)** In Grenzregionen werden ökologische Fußabdrücke sichtbar, weil an territorialen Grenzen mindestens zwei unterschiedliche Umweltmanagement-Konzepte aufeinandertreffen. Waldgebiete bieten die Möglichkeit, ökologische Verhältnisse genau zu analysieren. Was dies für den deutsch-französischen Grenzraum im Zeitraum 1871-1914 bedeutet, analysiert der Historiker Benoit Vaillot in einem Vortrag am 25. Januar an der Saarbrücker Uni (16 Uhr, Gebäude B3 1, Raum 3.13). Vaillot, der in Straßburg und am Centre Marc Bloch (Berlin) forscht, will seine Thesen am Beispiel Vogesen diskutieren und aufzeigen, welcher Einfluss der Grenze für die Konstruktion von Souveränität und nationalen Identitäten zukam. Der Vortrag in französischer Sprache ist Teil einer Vortragsreihe des Frankreichszentrums der Universität.

## Psychologiestudium: Infos für Bewerber

**SAARBRÜCKEN (SZ)** Für alle, die sich für ein Bachelorstudium in Psychologie an der Saarbrücker Uni interessieren, bietet die Zentrale Studienberatung am 1. Februar (16 Uhr) einen Online-Vortrag an, in dem Bewerbung und Auswahlverfahren vorgestellt werden. Auch individuelle Fragen werden beantwortet. Bekanntlich werden in Psychologie seit einem Jahr neben der Abi-Note („NC“) auch die Ergebnisse des bundesweit einheitlichen Studieneignungstests „BaPsy-DGPs“ als Zulassungskriterium herangezogen. Die Bewerbungsfrist für den Test endet jedoch am 12. Februar.